

LIPEJ KOLENIG (ÖSTERREICH)

CLIP 01

In ein paar Tagen war der Putsch sozusagen niedergeschlagen, aber diejenigen haben weitergearbeitet bis das Jahr 1938 gekommen ist, als wir noch zu Deutschland angeschlossen wurden.

Der Vater war noch jung. Und der Vater hat aber schon erzählt wegen den Nationalsozialisten und wir dürfen nicht alles sagen und zuhören was er reden tut- aber das haben sie gesagt: „Es wird nichts Gutes kommen.“ Nachher, die Macht haben dann die Nazis übernommen, haben die gleich etliche Leute von der slowenischen Minderheit eingesperrt und auch Pfarrer und solche. Da haben wir gesehen, dass es nachher nicht so sein wird, wie vorher versprochen wurde. Früher war halt eine Zeit ohne Arbeit und ohne Brot. Und das hat ja den Nationalsozialisten sehr geholfen, dass sie nachher an die Macht gekommen sind. Brot und Arbeit - das war alles. Und mancher hat sich nachher durch die Propaganda führen lassen und auch geglaubt, dass nachher wieder alles gut wird. Und das die Leute leben werden und gut leben werden – unter Adolf Hitler. Aber als die ersten Slowenen eingesperrt wurden, da haben wir schon gewusst: Es kommt nicht was Gutes. Und so ist nachher das weiter gegangen. Die Leute haben den Glauben an Adolf Hitler verloren und der Gegen-Stand hat sich gebildet gegen den Faschismus und den Hitlerismus. Die ersten Deserteure aus der deutschen Wehrmacht waren schon in den 39er Jahren die nach Jugoslawien geflüchtet sind. Und nach der Besetzung von Jugoslawien waren die unten eingesperrt oder waren sie unter illegalen Namen irgendwo untergetaucht. So auch mein Kollege, der Potoschki, Karl. Der war in Bosnien unten, in einem Hotel beschäftigt, unter einem anderen Namen. Und der wurde schon am 20. Oktober 1939 unter 20.000 Ausgesuchten erschossen und vernichtet. Diejenigen, die nach der Besetzung von Jugoslawien wieder zurückgekommen sind, wurden etliche eingesperrt, beziehungsweise waren der Kader der Befreiungsfront der Kärntner Slowenen. Einige haben sich sofort angeschlossen, den Partisanen; die anderen wieder später, aber der Anfang war getan. Und der Widerstand lebte von Tag zu Tag stärker. Und heute, wenn man das so nimmt wie die Leute, wie ich sagen sollte, couragiert waren - trotzdem es handelte sich um Kopf und haben sie keine Ahnung gehabt. Und die armen Leute bzw. die kleinen Leute waren ja diejenigen, die dem Aufstand geholfen haben. Und auch ohne die Hilfe der ländlichen Bevölkerung wäre kein Widerstand möglich gewesen. Nur durch Hilfe der ländlichen Bevölkerung war es möglich, dass die Partisanen nachher von Tag zu Tag mehr waren. Und die Hoffnung, das wird einmal wieder anders werden.

CLIP 02

Also, gehört haben wir schon früher, im 42er Jahre, dass die Partisanen in der Gegend sich aufhalten. Aber der erste Kontakt war zu Ostern, 43er Jahr, da sind die ersten Partisanen gekommen und haben an die Tür bzw. an die Fenster geklopft: „Mutter, macht auf, die Partisanen sind da; das Heer des slowenischen Volkes. Wir werden wieder den Faschismus völlig vernichten und ihr werdet wieder frei.“ Nachher waren wir schon in Verbindung. Wir haben gesungen das Lied, das ich werde nie vergessen, solange das ich leben werde und eine Frau war mit, die hat eine Harmonika gehabt. Und wir waren sofort Freunde. Und nachher mussten wir sie unterstützen, jeden Tag. In den Wald, Essen tragen und abends sind sie wieder kommen und so weiter. Und so war der Widerstand organisiert und auch das hat ... nachher waren wir immer stärker.

CLIP 03

Also, es waren sehr wenige, die nicht mit einem Partisanen waren, sehr wenige. In der Stadt schon. Das ist eine bekannte Stadt, Bleiburg, bzw. Kärnten war ja Nazireich, und die Bevölkerung draußen war aber anderer Meinung. Und wenn, also es waren etliche (also wenige) dabei, die haben uns nicht bei der Polizei angemeldet - sind still gewesen, und haben auch keine Verbindung mit uns gehalten. Aber das waren vielleicht nur 10%, die nicht mit uns waren.

CLIP 04

Im März 43er Jahre, habe ich müssen zu der Musterung; wegen das ich einrücken werde müssen. Da habe ich aber schon Verbindung mit den Partisanen gehabt. Sind sie jeden Tag gekommen. Im August habe ich die Einberufung kriegt, zum Militär. Da hab' ich so geredet: „Was werden wir machen?“ Die wollten – also einrücken sollte ich – die Mutter war dagegen. Die Mutter hatte Angst gehabt: „ Die werden alles vernichten und unser Haus anzünden und so weiter“, und hatte geweint. Ich hab aber gedacht, dass die Familie nicht so – nicht wirklich so drauf zahlen. Da werde ich einmal einrücken, nach Klagenfurt. Und von oben werden wir vielleicht eine Verbindung kriegen. Erst hernach habe ich den Plan vermischt, dass sie nicht wissen werden, wohin ich gekommen bin. Nachher wenn ich in Klagenfurt war, wissen s' eh, was beim Militär ist – heute so, morgen so. Von Klagenfurt nach Salzburg; von Salzburg nach Lienz, Osttirol; und von dort nach Italien über Venedig, Rom bis – wo war das – beim Monte Cassino; da haben sie uns mal an die Front geschickt. Dort war ich verwundet, bzw. Erfrierungen 1./2. Grades und durch das bin ich nachher ins Lazarett gekommen in Italien, in Unteritalien, in Sora von dort nach Venedig, von Venedig nach Meran und so etwas. Dann wieder zurück nach Deutschland, Schwarzwald, Solingen, da war ein Spital. Nachher habe ich immer gedacht. So, raus muss ich. Ein Ansuchen habe ich gemacht für Klagenfurt ins Lazarett. Den haben s' mir auch bewilligt und schon am ersten Tag, als ich in Klagenfurt war, war die Mutter schon bei mir oben. Und da hat sie gesagt, dass die Partisanen sagen tun: „Komm bald zu uns, wir warten schon auf dich!“ 14 Tage sind vergangen, der Chefarzt vom Spital, hat er gesagt: „Ich geb' ihnen einen Urlaub, aber ich weiß 100 %ig, dass sie niemals zurückkommen werden.“ „Ich werd' schon kommen, natürlich, wohin sollt' ich denn gehen? Ich war ja auch mit Stöcken, so wie heute da kann ich eh nirgendwo hingeh'n.“ Schade ist nur, dass ich nach dem Kriege nicht zum Arzt gegangen bin, dann hätte ich mich gemeldet: „Herr Oberarzt, ich bin wieder da.“

CLIP 05

Also machte ich 14 Tage daheim. Schon der erste Abend waren die Partisaninnen, Bekannte schon daheim wieder. 14 Tage war ich daheim. Der Urlaub ist aus. „So, was werden wir da machen, Mutter?“ Die Mutter hat dann wieder geweint, mit Weihwasser mich besprengt und solche Sachen. „Mutter, es hilft nichts! Ich werde nie mehr zurückgehen! Ich kann nicht zu denen gehen, die uns zum Tode verurteilt haben.“ Und so bin ich gegangen, und der Kommandeur von den Partisanen hat gesagt: „Wir kommen dich abholen. So viele, dass die Heimischen nicht ausgesiedelt bzw. eingesperrt werden. Dass die nicht (ins Gefängnis) hineinkommen, wegen mich. Der Abend ist gekommen. Kein Partisan hat sich gemeldet und der Kommandeur hat mir aber gesagt: am Abend bin ich fort. Bleiburg – abgeholt habe ich die militärische Ausrüstung – angezogen. Ist keiner gekommen. Am nächsten Tag habe ich dann den Kommandeur von den Partisanen getroffen und da habe ich dann gesagt: „Warum sind s' nicht zu mir kommen?“ Da hat er mir gesagt: „Sie wissen selber, wohin sie gehören.“ Das war leicht zu sagen, damals. Aber das zu tun, dass war gar nicht so leicht. Aber Gott sei dank, damals haben sie Klagenfurt bombardiert, die Engländer, und nachher sind die von der Polizei nachfragen gekommen ob ich mich schon wo gemeldet habe. In dem Tag haben sie Klagenfurt bombardiert und die Mutter hat immer gesagt: „Vielleicht ist er ja dabei, bei dem Fliegerangriff, umgekommen, oder was.“ Und die Mutter war so schlau, da war eine, in Bleiburg, illegale Mitarbeiterin der Partisanen, Aktivistin. Und die Mutter hatte einer von denen, einer Mitarbeiterin, in 14 Tagen oder 3 Wochen hat sie ein Packerl gemacht und zu der Frau hingetragen. Die Frau hat nachher das Packerl auf die Post gegeben oben meine Adresse vom Militär hat sie von früher, wohin ich mich melden sollte, nach dem Urlaub. Das Packerl ist wieder zurückkommen. So sind die Packerl immer hin- und hergegangen.

CLIP 06

Bei den Partisanen - das Leben war schon ein bisschen anders wie früher. Deswegen sagt man ja heute: „Nicht jeder hat ja eine Möglichkeit gehabt, sich so anzuschließen.“ Aber viele haben sie Möglichkeiten gehabt, aber haben sie das nicht riskiert. Ich war auch damals nicht mehr für die Front arbeitsfähig. Für mir hätte es wahrscheinlich irgendwo eine Stelle gegeben und ich hätt' gearbeitet' und so weiter. Aber ich wollte das nicht. Ich konnte das nicht mitverantworten, und mit denen zu mitarbeiten, die uns ausradieren wollten. Na, bei den Partisanen also das Leben war, habe ich schon gesagt, nicht so wie früher. Da hatten wir dann mit der Verpflegung ein bisserl hier und da ein

Problem, und auch die Übernachtungen; im Wald schlafen. Hier und da schon mal bei Häusern noch auch, aber meistens im Wald. Und auch bei Kälte und Schnee, das war nicht leicht. Dass die Kleider an dich anfroren. Du bist so dagestanden wie ein Stroh-, also wie ein angefüllter Strohsack. Also, nur derjenige der von wirklich zäher Natur war, der hat das ausgehalten. Es waren aber auch solche Leute, die das nicht ausgehalten haben, dann haben sie desertiert. Aber es hat ja nichts geholfen.

CLIP 07

Zuerst war ich zu den Kurieren, zu der Nachrichteneinheit, zugeteilt worden – eine Zeit lang, dort. Nachher war ich bei den Sabotageeinheiten. Da haben wir die Brücken, Telefonmasten und so in die Luft gesprengt. Nachher war ich im Bataillon, das waren dann 300 Mann, zusammen. Das war aber schon ein bisserl anders. Wenn da ein paar Manderln (österr. für Männer) gekommen sind, weil wegen Essen, das gab Probleme. Aber wenn einmal da 200/300 Leute zusammen sind, dann ist das schon ein bisserl anders für das Essen gewesen. Aber einiges haben uns die Leute gegeben, einiges war gekauft, und einiges wurde mitgenommen, sozusagen. Ja, so wie das jedes Militär, leider, ohne dem ging es nicht. Weggenommen haben wir nur denen, die gegen uns waren, gegen die Partisanen waren, ansonsten freiwillig und auch bezahlt und so. Nach dem Kriege haben sie die Gutscheine fürs Viech abgegeben, und es ist abgegolten worden. Aber trotzdem, wir waren froh, dass der Krieg aus war und dass wir das durchgelebt haben.

CLIP 08

Wenn man das nimmt, in der Zeit von damals und heute. Wie das organisiert war, das ist ja wunderbar gewesen. Von Hause aus war die Post gegangen zum Nachbar. Vom Nachbar zu dem und wieder zu denen. In ein paar Stunden sind die Polizisten - sagen wir mal - von Bleiburg hinaus gegangen auf die Jagd auf die Partisanen – oder Banditen – haben sie ja gesagt; und da haben wir das schon gewusst. Und bei jedem Haus, hat man sich ausgeredet (ausgemacht): eine rote Fahne > Gefahr; weiße Fahne > frei. Da haben wir immer schon eine Weile gewusst. Außer dem, dass die Polizei bei der Nacht gekommen ist. In der Nacht da war das, die Nachrichtenversorgung nicht so gut wie beim Tag. Aber es hat funktioniert.

CLIP 09

Die meisten jungen Leute haben ja die meiste Verantwortlichkeit getragen. Die Polizei hat auch die Kinder nicht so genau kontrolliert wie die älteren Leute. Die kleinen Kinder haben für uns Post getragen und so weiter. Und auch haben sie uns verständigt, als einer verwundet war.

CLIP 10

Die Frauen waren sehr arm, würde ich sagen. Weil, die haben am meisten draufgezahlt. Aber – muß ich auch sagen – es waren auch sehr tapfere Frauen. Mehr tapfere wie die Männer, manche. Drei von den Frauen haben mich so zu Herzen genommen, dass ich die nie vergessen werde. Die haben keine Angst gehabt. Wenn zurück geschossen wurde haben sie genau so geschossen, wie die anderen. Einige aber wieder – ich weiß nicht wie ich sagen soll – friedlich. Arm waren sie aber deswegen auch, wegen seine monatlichen Sachen. Und dort das alles erledigen und dann so durchkommen, das war nicht leicht. Aber, Gott sei Dank, dass die das durchgemacht haben und durchgehalten haben. Die meisten haben ja auch in den Bataillonen in den größeren Organisationen Schrifftarbeit gehabt. Schriffführung und solche Sachen. Aber nicht jede, hat so ein Dings (Arbeitsplatz) gekriegt. Aber, es war nicht leicht für die Frauen. Und, wenn ich etwas noch sagen darf: Einige Frauen waren eingeteilt als Verwundetenhelferinnen. Da waren sie sehr tapfer. Und auch geholfen haben sie, wie sie halt haben können. Also damals, als ich verwundet war, das war am 19. März 1945, waren auch Frauen dabei. Die haben mir zuerst geholfen, zu einem Bauern getragen und von dort hinter einen Bunker (früher haben wir gesagt: Bunker), früher war er eine Holzhütte. Für die Holzknechte haben sie eine Hütten gehabt und dort habe ich gelebt, bis Ende des Krieges. Und wieder waren es die Frauen, das mir geholfen hatten. Milch haben sie gebracht, Brot und Zucker und solche Sachen. So gesorgt wie die Mutter. Ich werde die Leute nie vergessen und kann man das auch nicht bezahlen. Nur ein richtiges Dankeschön, gar nichts anderes.

CLIP 11

Na, ich hab mich schon früher gefreut auf den Tag als der Krieg aus sein wird. Aber leider war ich damals verwundet - schon früher verwundet – und konnte... Der Bruder, der war auch bei den Partisanen. Der ist dann mit dem Pferde gekommen und hat er mich heimgeführt. Und ist er ins Bunker gekommen. Ein Pferd ist gekommen zuerst und dann ein Mann. Wer kommt jetzt da in den Wald? Nach und Nach. Und dann ist er gekommen, hat er gesagt: „Lipej, komm. Der Krieg ist aus!“ Wir haben ihm nicht geglaubt, dass das wirklich wahr ist. Das der Krieg aus ist. Das war ja das größte Glück. Da hätte ich nie geglaubt, dass einmal die Hetzerei bzw. die Jagd auf die Widerstandskämpfer einmal zu Ende ist. Und damals – gesungen, gegessen, gefreut, geküsst – es kann sich keiner vorstellen wie es damals war. Was für ein Glück für uns das war! Und deswegen können wir heute das nicht begreifen - für uns ist immer noch das Ende des Krieges der größte Feiertag des Lebens. Damals war ja das Ende des Nazifaschismus und wir können das nicht vergessen, alle diejenigen, die im Wald waren, alle diejenigen, die im KZ waren, oder eingesperrt von Nazi-Faschisten für denen ist es ein unvergesslicher Tag und wir können das nicht begreifen, dass die Leute so wenig geben heute für den Tag, 08. Mai – Ende des Krieges. Wir sind ja glücklich gewesen, froh gewesen, und die anderen - es sieht so aus, als ob es gerade umgekehrt wär'. Die haben den Krieg verloren und deswegen feiern sie nie. Nachher haben sie am 26. Oktober einen Staatswandertag oder wie. Was ist denn das? Was Wandern? Aber das denkt keiner. Was geschehen ist, und was durch das errungen wurde – der Friede. Wir sind immer dafür: Jeden Tag, nie wieder Krieg und Faschismus.

CLIP 12

Die Hauptnazis, die haben sich verkrochen; irgendwo untergeschlüpft. Damals, als die Partisanen da waren; einige sind nach dem Ende des Mai wieder von den Löchern herausgekommen und eine Zeit lang waren sie mehr wie Stasi sagen wir mal. Wieder, mit der Zeit haben sie sich wieder ausgegeben, was sie waren, daß sie Nazi waren. Und durch das wurde uns gesagt, wir sind Verräter und noch heute hängt einem an, das Wort, immer noch, an uns: Verräter. Freiheitsverräter. Kann ein Österreicher bzw. eine Persönlichkeit sagen, damals der Appell „Gehen wir gegen den Faschismus für Österreich!“ – wo waren die Leute? Bei Stalingrad ist das für Österreich – haben sie da für Österreich gekämpft, in Stalingrad? Deswegen sind die Wege so verschiedene und deswegen werden wir auch nie zusammenkommen um was es sich gehandelt hat. Wir feiern das große Fest, und die anderen sind die Verlierer. Ja, das ist was. Und mit der Zeit ... Und diejenigen, die bei der deutschen Wehrmacht waren, bei denen wird zu Allerheiligen immer Kränze niedergelegt, vom Landeshauptmann und von Behörden. Und vor' m Partisanengrab noch nie. In Kärnten haben wir 53 Partisanendenkmäler und -gräber. Aber hat noch keiner einen Kranz hingegeben – keiner noch, öffentlich. Und es waren auch 50.000 Deserteure, die sie in Deutschland erschossen haben. An die erinnert sich auch keiner. Nicht, die waren ja nicht. Nur derjenige, der bis Ende mit Hitler war, der war der Richtige. Nach deren Regeln. Ja, das ist traurig schon gewesen, das zieht sich dahin, wir waren mal bis eben die Verräter, von denen aus. Aber wir haben Österreich nicht verraten, sondern diejenigen, die haben schon im 38er Jahr Österreich verraten und sich für Hitler entschieden.

www.resistance-archive.org